

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold u. Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

Erscheint wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1,60 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamezeile 46 Goldpfennige. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren der Zeitung infolge höherer Bewast oder Vertriebsförderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Postfachkonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge Ueberrechnen wir keine Gewähr.

Nr. 37

Altensteig Montag den 15. Februar

1926

Der Streit um die Ratsfische

Bis vor kurzem las man auf der ganzen Front, der alsbaldige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei erwünscht, sei notwendig. Das Reich weigerte sich, weil seine ganze Politik noch von Kriegsgedanken getragen sei. Deutschland wolle nicht abstrahieren, es möchte keine Verpflichtung übernehmen zur Respektierung der abgeschlossenen Verträge usw. Es sinne nur auf Rache; darum lehne es ab, seinen Platz in Genf einzunehmen. In der für die diplomatischen Kreise maßgebenden Presse ist die Freude sehr gedämpft, an vielen Stellen kommt unvorhergesehen die innere Not und die Angst vor der bevorstehenden großen diplomatischen Offenbarung Deutschlands zur Geltung, die man alsbald in Genf erwartet. Auf einmal ist Deutschlands Schritt kein Beweis seines guten Willens mehr, sondern das beste Zeichen, daß es das Ränkespiel, mit welchem es angeblich in der letzten Zeit so gut fährt, im großen einleitet wird. So ist der Streit um die Ratsfische entstanden, der am 8. März in Genf zum Austrag kommen soll.

Mit Ausnahme der „Morningpost“ erklären sich sämtliche englischen Blätter entschieden gegen eine weitere Zuteilung von Sitzen an Polen und Spanien. In einigen Blättern kommt aber ein gewisser Zweifel über den tatsächlichen Standpunkt der britischen Regierung zum Ausdruck. „Daily News“ schreibt, bevor Chamberlain in Paris mit Briand zusammengetroffen sei, habe es keine Unterstützung für einen solchen Vorschlag gegeben. Jetzt aber sei man der Meinung, es spreche viel dafür, sowohl Deutschland als auch Polen ständig im Rate vertreten zu sehen, da deutsch-polnische Streitfragen viel von der Zeit des Völkerbundes in Anspruch nehmen würden. „Weltminister Gazette“ hofft, daß Chamberlain gegenüber Briand und dem spanischen Botschafter in Paris keine übereilten Versprechungen abgegeben habe und daß das britische Kabinett ihn anweisen werde, sich der Gewährung weiterer Ratsfische zu widersetzen.

Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost“ meldet: Deutschlands bevorstehender Eintritt in den Völkerbund bewirke, daß der Völkerbund sich dem dramatischsten Stadium seiner bisherigen Laufbahn gegenübersehe. Er stehe einem Problem gegenüber, das entweder seinen Frieden zerstöre oder sein Ansehen vermehre. In Sekretariatskreisen hege man Mißtrauen bezüglich Deutschlands Eintritt und Rußlands künftiger Haltung. Trotz der scheinbaren Korrektheit der Deutschen seien sie eine unbekannte Größe, die die Möglichkeit künftiger Störungen in sich schließe. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ versichert, daß Schweden in voller Uebereinstimmung mit Großbritannien entschlossen sei, gegen jede Vermehrung der Ratsfische, abgesehen von dem Deutschland versprochenen, zuzustimmen, selbst wenn Schweden in dieser Haltung allein stünde. Schweden wird aber von den skandinavischen Ländern und ebenso auch von Holland unterstützt werden. Auch die kleine Entente sei nicht sehr begeistert von einer Vermehrung der Ratsfische. Selbst die Tschechoslowakei, die sich als der Führer der kleinen Entente betrachtet, läßt deutlich merken, daß sie ebenso große Ansprüche auf einen Ratsfisch haben würde, wie irgend ein anderes Land.

Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost“ meldet, daß es in der Völkerbundsversammlung wegen einer Vermehrung der Ratsfische wichtige Erörterungen geben werde. Deutschland werde zweifellos das einzige neue Mitglied im Völkerbundsrat sein, trotz der Anstrengungen Polens, Spaniens und Brasiliens. In spanischen Blättern demontieren man entschieden die Meldung, daß Spanien gegen die Gewährung eines Völkerbundsraatsitzes an Deutschland stimmen werde, wenn Madrid nicht den gleichen Vorteil erhalten sollte. Spanien werde für Deutschland stimmen, ohne Rücksicht auf die Entscheidung betreffend Spanien.

Anders dagegen meldet der Sonderberichterstatter des „Ratin“ in Genf, Jules Sauerwein. Er will feststellen haben, daß der Völkerbundsrat, wie es scheint auf alle Fälle gezwungen sei, die Zahl seiner Mitglieder von 10 auf 14 zu erhöhen. Unter diesen Umständen würde die Zahl der Ratsfische von 4 auf 7 gebracht und zwar durch die Wahl Deutschlands, Spaniens und Polens.

Der deutsche Standpunkt

Ueber die Auffassung der Frage einer Erweiterung des Völkerbundsrates in den Berliner amtlichen Kreisen wissen Berliner Blätter zu berichten, daß man die Verträge, den Rat beträchtlich zu vergrößern, als vorläufig gescheitert ansehe. Sollte allerdings von neuem eine Vermehrung der Ratsfische angestrebt werden, so werde die Reichsregierung energisch dagegen Front machen, da darin eine völlige Verletzung der Voraussetzungen, unter denen die Einreichung des deutschen Aufnahmegesuches erfolgte, liegen würde. Der Völkerbundsrat selbst werde mit Rücksicht auf die Folgen, die eine Vermehrung der Ratsfische durch Herannahen auch anderer Staaten nach sich ziehen müßte, einen derartigen Versuch von vorneherein ablehnen. Mög-

lich sei dagegen, daß sich Bestrebungen geltend machen könnten, der Aufnahme Deutschlands in den Rat bis zur Herbsttagung des Völkerbundes hinauszuschieben. Auch das werde in Berlin als eine Verletzung der Voraussetzungen unseres Antrages betrachtet und die Reichsregierung würde auch gegen derartige Versuche sofort Einspruch erheben und die Aufnahme in den Rat noch in dieser Jahresversammlung fordern.

Völkerbund und Kriegsschuldfrage

Ein Vermächtnis E. D. Morels

Von Dr. Adolf Diehl

Der bevorstehende Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beschäftigt die Geister im In- und Ausland auf das lebhafteste. Zu den umstrittenen Fragen gehört die, ob Deutschland dabei die Frage der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges wieder aufwerfen solle. Da ist es denn sehr reich, wie E. D. Morel über diesen Punkt dachte. Wenn einer, so konnte er darüber urteilen. War er doch der erste, der im feindlichen Ausland gegen die Legende von der deutschen Alleinschuld auftrat; führte er doch den Kampf für Wahrheit und Recht unbeeinträchtigt durch alle Anfechtungen mutig und unermüdet mit aller Kraft, so daß seine Gesundheit dadurch erschöpft und er durch einen frühen Tod mitten aus der Arbeit, die für uns so bedeutsam war, weggerafft wurde. Immer wieder hat er in Wort und Schrift betont, daß man ohne Klärung der Schuldfrage zu keiner Völkerbundskündung kommen werde. Freilich hat er nie versucht, Deutschland von einem Teil der Verantwortung für den Krieg zu reinigen, aber er hat immer darauf hingewiesen, daß sein Anteil eben nur ein Anteil war, daß es insbesondere nicht vorzählbar den Weltkrieg geplant hat. Dabei war Morel ein Staatsmann, dessen Fähigkeiten immer mehr in England anerkannt wurden. Zwar wurde er in das Ministerium Macdonald noch nicht berufen, aber er war einer der wenigen Kandidaten in seiner Partei für den Posten des Außenministers.

Als im Sommer 1924 der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auf der Tagesordnung stand, da äußerte Morel gegenüber Hermann Loh, der Morels Schriften in Deutschland bekannt gemacht und eben jetzt mit einem schönen Buch: „E. D. Morel, Der Mann und sein Werk“ (Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte in Berlin) dem Toten ein Denkmal gesetzt hat: Deutschland solle unter keinen Umständen die Gelegenheit verpassen, anlässlich eines Gesuchs um Eintritt in den Völkerbund in taktvoller Weise darum nachzujagen, daß es seinen Fall bezüglich der Schuldfrage einem Weltgerichtshof unterbreiten könne. Das betreffende Dokument müsse auf das sorgfältigste vorbereitet werden und müsse Herz, Gewissen und Verstand der Leser gleich stark packen. Und nachdem er sich weiter nachhaltig mit der Frage beschäftigt hatte, lagte er in einer Sitzung der „Union für demokratische Kontrolle“ zu dem Geschichtsforscher Beazley, einem der eifrigsten Mitarbeiter: „Wenn Deutschland jetzt dem Völkerbund beitrete, dann ist es seine Sache, die Frage der Verantwortung für den Krieg im Rat und in der Versammlung aufzuwerfen. Falls es jetzt nicht für sich selbst energisch und mutig handeln will, dann kann niemand mehr viel tun. Und ein Verlangen Deutschlands in dieser Sache würde die bisherigen Bemühungen seiner Freunde in hohem Maße lächerlich machen.“ Diese Sätze waren Morels letzte Worte an Beazley, und dieser schrieb Hermann Loh, daß sie den ganzen feierlichen Ernst von letzten Worten an sich tragen“ Fürwahr, solches Vermächtnis verdient Beachtung!

Viktor von Scheffel

Zum 100. Geburtstag des Dichters

Am 16. Februar sind hundert Jahre vergangen, seit Viktor von Scheffel in Karlsruhe das Licht der Welt erblickte. Sein Vater war Major im babilischen Geniekorps und Oberbauart, seine Mutter, Josefine geb. Krebber, war eine begabte Gelegenheitsdichterin, die sich dramatisch versuchte, vielfach phantastisch betätigte und sehr schöne Märchen erzählte. Seine erste Ausbildung erhielt Viktor von Scheffel in der damals schon in hohem Ansehen stehenden Gelehrtenschule seiner Vaterstadt. Er studierte dann in Heidelberg, München und Berlin Rechtswissenschaft, aber auch Philosophie und Kunstgeschichte, promovierte zum Doktor der Rechte und beendete im Sommer 1848 den Reichskommissar Balder als Sekretär auf seiner Reise nach Lauenburg in Sachsen Schleswig-Holsteins. Nachdem Scheffel in Säckingen als Rechtspraktikant, im Sekretariat des bayerischen in Bruchsal tätig gewesen und zum Referendar ernannt worden war, entsandte er der juristischen Laufbahn und zog nach Rom, um Rater zu werden. Hier aber gelangte er zu der Erkenntnis, daß er nicht zur Materie, sondern zur Dichtkunst veranlagt sei, und schrieb im Winter 1853 einsam auf der Insel Capri sein erstes größeres Werk „Der Trompeter von Säckingen“ das mit dem kurze Zeit später in Heidelberg und in einer Wiener am Fuße des Bobenmühl geschriebenen historischen Roman „Ettobard“ seinen Ruhm als Dichter begründete. Kein Dichter

der neueren Zeit hat wohl mit seinen Werken einen so raschen Erfolg erzielt, als Josef Viktor von Scheffel mit seinem Erstlingswerk „Der Trompeter von Säckingen“, das 1854 in erster und im Jahre 1886, dem Todesjahre des Dichters, bereits in 126 Auflagen erschien. Durch sein „Gaudamus“, Lieder aus dem Enacren und Weiteren, wurde Scheffel der Liebling der deutschen Studenten. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Donaueschingen, wo Scheffel das Archiv und die Bibliothek des Fürsten Egon von Fürstberg ordnete und katalogisierte, nach verächtlichen Reisen in Italien und Frankreich, ließ sich Scheffel 1864 dauernd in Karlsruhe nieder, wo er noch in demselben Jahre Karoline von Walsen, die Tochter des bayerischen Gesandten, heiratete. Die Ehe war jedoch nicht glücklich, und Scheffels Trauung mit dem der Ehe entlassenen Sohne später zu ihrer Mutter ins Salzburgerische. 1870 übernahm dann Scheffel die Erziehung seines Sohnes Viktor, die fortan der Inbegriff seines häuslichen Glückes wurde. Als Tutor ertara er Erfolge auf Erfolg und wurde anlässlich seines 50. Geburtstages vom Großherzog von Baden in den erblichen Adelsstand erhoben. Zu einer Anzahl der Werke Scheffels, von denen der „Brautwillkomm auf der Wartburg“, „Benzofalmen“, „Waldeinsamkeit“, „Der Heini von Steier“, „Hugideo“ genannt sein mögen, hat Anton von Werner Illustrationen geliefert. Die letzten Jahre seines Lebens brachte Scheffel meist auf seiner Besitzung zu Rodolfszell a. B. zu. Ein im Jahre 1882 erlittener Schlaganfall wiederholte sich 1886, und am 9. April 1886 schloß der Dichter im sterblichen Hause in Karlsruhe die Augen für immer. Die Stadt Säckingen hatte schon 1876 den Dichter zu ihrem Ehrenbürger ernannt, und die Nachwelt errichtete Scheffel an verschiedenen Orten Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs Denkmäler, darunter die badijsche Heimat in Karlsruhe, Heidelberg und Säckingen.

Ein Menschenfreund und Dichter

Zum 100. Todestag von Joh. Fall

In der Nachkriegszeit wandten sich die Blicke schon immer gern in die Zeit vor hundert und mehr Jahren zurück, da sich das deutsche Volk aus ähnlich schwerer Lage wieder aufrichtete hat. Einer der besten und aufrechtesten Männer jener Zeit ist der Menschenfreund und Dichter Johannes Fall, auf dessen 100. Todestag am 14. Februar d. J. ganz Deutschland mit Hochachtung und Dankbarkeit zurückblickt. Geboren in Damsia im Jahre 1768 siedelte Fall nach der theologischen Studienzeit in Halle 1801 nach Weimar über, wo er mit Goethe, Herder und Wieland in nahe Berührung kam. Es brach die Zeit der napoleonischen Kriege herein und nach der Schlacht bei Jena hatte besonders Thüringen unter der Rücksichtslosigkeit und Bestenheit des französischen Kriegsvolkes schwer zu leiden. Da wurde Joh. Fall zum ersten Mal der Helfer der Bedrängten; unerschrocken trat er den rüberischen Soldaten entgegen, jedoch ließ der französische General, der seinen heilsamen Einfluss erkannte, ihm eine Abstellung Jäger zu seiner Unterstützung begeben. Die Schlacht bei Leipzig betrieb den ähneren Feind, aber an seine Stelle trat ein noch viel heimlicherer, die Pest. Fall selbst verlor innerhalb von vier Wochen vier Kinder, aber sein und anderer Elend wurde für den frommen Mann eine Quelle neuer Nächstenliebe. Mit Hilfe von Freunden brachte er in kurzer Zeit 200 verwaiste und verwahrloste Kinder zusammen und verzorgte und erzog sie wie ein Vater. Später siedelte er mit seinen Jünglingen in ein von ihm gekauftes und zum „Lutherhof“ umgebautes Anwesen über, das noch heute in Weimar derselben Bestimmung dient. Fall tritt damit in eine Reihe mit Pestalossi, Gustav Werner und Sobelschwab.

Zum Kinderfreund gesellt sich der Dichter. Fall schuf viele Lieder, die von seinen Kindern gern gesungen wurden. Eines aber macht seinen Namen unvergessen: „O du frühliche, o du seltsame, anabdenkliche Weihnachtszeit“, mit dem er dem deutschen Volk eines seiner schönsten Weihnachtslieder geschenkt hat.

Neues vom Tage.

Ein Ehrenmal für die gefallenen deutschen Krieger

Berlin, 13. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing Vertreter des Ruffhäuserbundes, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Stahlhelms und des Reichsbundes sächsischer Frontsoldaten, die in Gegenwart des Reichsministers des Innern dem Reichspräsidenten den gemeinschaftlichen Wunsch der Frontkämpferverbände mitteilten, im Herzen Deutschlands als Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges einen Ehrenhain zu schaffen. Wie berichtet wird, werden die erwähnten Organisationen in der nächsten Zeit Besprechungen mit dem Reichsministerium des Innern haben. Da die Schaffung der geplanten Gedächtnisstätte erhebliche Mittel beanspruchen dürfte, ist von diesen Verbänden eine großzügige Sammlung geplant. Bereits über 100 deutsche Städte haben sich bereit erklärt, Grund und Boden, sowie finanzielle Zuschüsse zur Verfügung zu stellen. Von verschiedenen Seiten wird ein Ehrenhain am Fuße des Ruffhäuser oder am Park von Weimar vorgeschlagen.

Vorläufiges deutsch-französisches Handelsabkommen

Paris, 13. Febr. Die französischen und die deutschen Bevollmächtigten haben ein Handelsabkommen unterzeichnet, das für gewisse Erzeugnisse aus dem einen und dem anderen Land Vollvergünstigungen einräumt.

Bevorstehende Reise Drummonds nach Berlin

Genf, 12. Febr. Nach einer Meldung der schweizerischen Depeschagentur reist der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond in dieser Woche nach Berlin, um über verschiedene, mit dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängende Fragen Besprechungen abzuhalten.

Aktivierte Kollektionen an Ungarn

London, 13. Febr. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die diplomatischen Vertreter der aktivierten Hauptmächte in Budapest übermittelten der ungarischen Regierung eine Kollektionen, worin die Punkte verzeichnet sind, mit denen Ungarn noch in Erfüllung der Abrüstungsklausel des Vertrages von Trianon im Rückstande sei und die es in Ordnung zu bringen habe.

Neue Mehrheit für Briand

Paris, 13. Febr. Die Kammer hat über die Fassung des Artikels 79 des Finanzgesetzes betreffend die Besteuerung der Wertpapiere beraten, wie er als vom Finanzminister vorgeschlagene Kompromiß vom Finanzausschuß angenommen worden ist.

Die Lage in Marokko

Paris, 15. Febr. Nach einer Meldung des „Temps“ soll der Bruder Abd el Krims kürzlich im Targist eingetroffen sein, um Munition und Material aus dem Hauptquartier Abd el Krims nach Dschod-el-Hammam abzutransportieren, da eine Frühjahrsoffensive der vereinigten französisch-spanischen Streitkräfte auf Targist befürchtet werde.

Deutscher Reichstag

Berlin, 13. Febr.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold Mühle im Reichstag in Erwiderung auf Artikelchen aus: Alle Parteien, die bisher zum Wort gekommen sind, haben sich im großen und ganzen mit der Tendenz meines Programmes einverstanden erklärt.

Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

16 Damals jedoch, als der alte Marten den Vorfall mit dem Briefe bei seinen Gängen mit herumgetragen hatte, war von Vater und Sohn genug geredet worden; und nicht nur von beiden, auch von der Mutter, von der man niemals redete, hatte man erzählt, daß sie bereit, als es endlich auch ihr von draußen angetragen worden, zum erstenmal sich gegen ihren Mann erhoben habe.

„Hans! Hans!“ so hatte sie ihn angeprochen, ohne der Mühe zu achten, die an der Rückenlehre gekauert hatte; „daß ohne mich zu tun, war nicht dein Recht! Nun können wir nur sehen, daß der Brief nicht zu dem Schreiber wiederkehre, daß er nicht in so schwere Schuld nicht auf dich laden.“ Und Hans Adam, während ihre Augen voll und tränenlos ihn angelehen, hatte hierauf nichts erwidert, nicht ein Stenbrennstücklein, sie aber hatte nicht nur gebietet; überallhin, wenn auch dies vergebens, hatte sie nach ihrem Sohne suchen lassen; die Köche, die dadurch vernachlässigt wurden, entzogen sie ohne Schen den kleineren Käffen, welche sie verwaltete und Hans Adam, obgleich er bald bei ihm wurde, hatte sie still gewöhren lassen.

Und der Sohn hatte niemals wieder angelockt. Hans Adams Haar war nur um etwas weißer grau geworden, der Mutter aber hatte endlich das stumme Leid die Brust gedrückt, und als die Tochter aufwachen war beachte sie zusammen. Aus eins war nach in ihr geblieben, die Furcht, daß ihr Heinz ermit wiederkehren werde, doch auch die Traurigkeit im Stillen. Erst da ihr Leben sich rasch zu Ende neigte, nach einem heftigen Anfall ihrer Schwäche, trat es einmal über ihre Lippen. Es war ein frohlicher Weihnachtsmorgen, als sie, von der Tochter geführt, mühsam die Treppe nach der oben belegenen Schlafkammer emporstieg. Eben, als sie auf halbem Wege, tief anstehend und wie blüßlos um sich

einen Finanzminister normale Maß der Unpopulartät verschafft habe. Diese Erwägung kann mich aber nicht zur Unterlassung von Steuererleichterungen bestimmen, wenn ich sie mit dem Staatsinteresse für vereinbar und im Interesse der Wirtschaft und des Volkes für unbedingt nötig halte. Auf Grund solcher fälliger Berechnungen kann ich erklären, daß die Steuererleichterungen nicht zu einem Defizit führen oder Anleihen notwendig machen können. Es bleibt auch ein ausreichender Betriebsmittellands bestehen. Durch den Verwaltungsabbau in Reich, Länder und Gemeinden rechne ich auf ganz gewaltige Ersparnisse. Notwendig ist freilich eine Zurückhaltung in den Ausgaben. So sehr wir die Pflicht haben, die Not der Erwerbslosen zu erleichtern, so müssen wir uns doch doch daran gewöhnen, nicht an den Sumpfen herumzularieren, sondern das Hebel an der Wurzel zu fassen, nämlich durch eine gesunde Wirtschaftspolitik, durch gute Handelsverträge und ein gut ausgearbeitetes Steuerwesen die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. (Beifall.) Wenn Abs. Bernt die Befürchtung äußerte, daß das Vertrauen des Auslandes zu der deutschen Finanzpolitik schwinden könnte, so ist darauf zu antworten: Gerade durch die als Folge übermäßiger Steuerbelastung eingetretene Not der Wirtschaft ist das Vertrauen des Auslandes gesunken. Wenn wir durch eine schnelle, mutige Tat die Wirtschaft entlasten und ihr neue Bewegungsimpulse geben, dann wird auch das Ausland wieder größeres Vertrauen in die deutsche Wirtschaft setzen. (Beifall.) Wir dürfen nicht in übertriebenem Pessimismus die schlechte Zeit, die wir jetzt durchmachen, als normale ansehen, sondern müssen davon ausgehen, daß eine gesunde Wirtschaftspolitik gesunde Staatsfinanzen mit sich bringt, und daß wir darum die Steuerlast gerecht und wirtschaftlich etraglich machen müssen. (Beifall.) Selbstverständlich ist die Voraussetzung für den Steuerabbau, daß wir nicht die Ausgaben im großen Umfange erhöhen. Das werden wir auch nicht nötig haben, wenn wir durch eine gesunde Wirtschaftspolitik das Hebel an der Wurzel packen. (Beifall.)

In der Samstagsitzung des Reichstags wurde das vorläufige Handelsabkommen mit der türkischen Republik zunächst in erster und zweiter Beratung angenommen, während die dritte Beratung erst am Montag stattfindet. Bei der dann folgenden zweiten Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums in Verbindung mit den Anträgen über die Rechtsverhältnisse der Reichsbahngesellschaft ams der Ausführichterskammer Abs. Dr. Quast (Dn.) besonders auf die Tarifpolitik der Reichsbahn ein, die zu einer Benützung der ausländischen Waren gegenüber den deutschen führe.

Abs. Schumann (Soz.) bezeichnete das Verhalten der Reichsbahndirektion als eine Kette von gebrochenen Versprechungen, Verletzungen von Rechtsansprüchen, Rechtsmahnungen des Personals und Auslegung der Gesetz zu Ungunsten des Reichs. Er verurteilte besonders die Nichtdurchführung des verbindlich erklärten Schiedsspruches.

Abs. Engelhard (D. Sp.) beklagte, daß die Reichsbahn den Wünschen des Verkehrsministeriums und den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft in keiner Weise Rechnung trage.

Abs. Dr. Wiendeb (Dn.) schloß sich dem Berichterstatter Dr. Quast durchaus an und wünschte Tarifermäßigungen für Rohstoffmittel, sowie eine Reichsbeteiligung am Luftverkehr.

Auch Abs. Giesberts (Str.) forderte das Verkehrsministerium auf, alle Mittel anzumenden, um den unheilbaren Zuständen in der Personalpolitik und in anderen Verwaltungsweisen der Reichsbahn ein Ende zu machen.

Gegen das Projekt der Restrukturierung in seiner letzten Form äußerte Abs. Sanemann (Dn.) Bedenken. Er beantragte die Zurückweisung dieser Angelegenheit an den Ausschuß.

Abs. Hemmer (Dn.) wünschte den Verkauf frischer Milch in den Bahnhöfenwirtschaften an die Reisenden. Die bestehende Differenzierung in den Preisen zwischen Fabrikmilch und sonstigen Kartoffeln sollte aufzuheben und eine Frachtermäßigung für getrocknet und gedörrte Futtermittel gewährt werden.

Einzelwünsche für den Ausbau westdeutscher Bahnen brachte Abs. Dr. Schreiber (Str.) vor.

Reichsverkehrsminister Dr. Krosche erklärte sich gerne zur Einleitung einer Vermittlungsaktion zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung bereit, um die scharfen Differenzen beseitigen. Augenblicklich sei die finanzielle Lage der Reichsbahn allerdings sehr schlecht, jedoch eine allgemeine Tarifsenkung kaum möglich sein werde. Das Selbstabwählen der ausländischen Bahnen zwänge die Deutsche Reichsbahn dazu, niedrige Durchfahrtspreise zu nehmen. Es werde alles getan werden, um die Betriebsfähigkeit zu erhöhen.

wenn, gegen das was er lebte, brach die Winterstunde durch die Scheiben über der Haustür und erleuchtete mit ihrem blauen Schein den dunklen Flur. Da wandte die kranke Frau den Kopf zu ihrer Tochter:

„Lina,“ sagte sie geheimnisvoll, und ihre matten Augen leuchteten plötzlich in beängstigender Beiläufigkeit, „ich weiß es, ich werde ihn noch wiedersehen! Er kommt einmal so, wenn wir es gar nicht denken!“

„Reinst du, Mutter?“ fragte die Tochter fast erschrocken. „Rein Kind, ich meine nicht, ich weiß es ganz gewiß!“ Dann hatte sie ihr lächelnd zugewandt; und bald lag sie zwischen den weißen Bünen ihres Bettes, welche in wenigen Tagen ihren leeren Leib umhüllen sollten.

In dieser letzten Zeit hatte Hans Kirch keine Frau fast keinen Augenblick verlassen; der Würde, der ihm sonst im Geschäft zur Hand ging, war schier verwehrt worden aber die ihn plötzlich treffende Selbstverantwortlichkeit aber auch jetzt wurde der Name des Sohnes zwischen den beiden Eltern nicht genannt, nur da die erlöschenden Augen der Sterbenden weit geöffnet und wie suchend in die leere Kammer blickte, hatte Hans Kirch ihre Hand ergriffen und gedrückt; dann hatten ihre Augen sich zur letzten Lebensruhe geschlossen. Aber wo war, was trieb Heinz Kirch in der Stunde, als seine Mutter starb?

Ein paar Jahre weiter, da war der spitze Stiel des Reichlichen Hauses abgedreht und statt dessen ein volles Stodmeißel auf das Erdgeschloß gesetzt worden; und bald häuete eine Junge Wirtschaft in den neuen Zimmern des Oberbaues; denn die Tochter hatte den Sohn eines wohlhabenden Bürgeres aus der Nachbarschaft geheiratet, der dann in das Geschäft ihres Vaters eingetreten war. Hans Kirch begnügte sich mit den Räumen des alten Unterbaues; die Schreibstube neben der Haustür bildete zugleich sein Wohnzimmer. Dahinter, nach dem Hofe hinaus, lag die Schlafkammer; so sah er ohne viel Treppensteigen mitten im Geschäft und konnte trotz des anstehenden Greisenalters und seines jungen Partners die Fäden noch in seinen Händen halten. Anders stand es mit der zweiten Seite seines Lebens; schon mehrmals war ein Wechsel in den Verwaltungskreisläufen eingetreten, aber Hans

Aus Stadt und Land.

Montag, den 15. Februar 1926

Landwirtschaftskammerwahl. Von den in hiesiger Stadt 38 Wahlberechtigten haben bei der gestrigen Wahl zur Landwirtschaftskammer ganze 4 Mann abgestimmt und zwar außer den Mitgliedern der Wahlkommission ein Wähler. Um dieses politische Reisezeugnis der Dabeimgeliebten zu konstatieren, hatte die Wahlkommission das Vergnügen gestern 8 Stunden aufs Rathaus zu sitzen. Die Herren traten auch mit der übereinstimmenden Erkenntnis den Heimweg an, daß nichts über einen vergnügten Sonntag geht.

Wesentliche Versammlung der Deutschdemokratischen Partei. Joh. Fische r aus Stuttgart, ein hier wohlbekannter Redner, sprach gestern abend im Saal des „Grünen Baum“ über „Die deutsche Politik im alten und neuen Jahr“. Als besondere Ereignisse von großer Tragweite schilderte er die Locarno-Konferenz mit dem Locarno-Vertrag, die Räumung Kölns und die Annahme Deutschlands in den Völkerbund. Durch die Räumung der Kölner Zone könne am Befreiungswerk ganz anders gearbeitet werden, als bisher und es werde allgemein mit einer früheren Räumung des besetzten Gebiets gerechnet. Die Verträge, welche seit dem Versailler Vertrag geschlossen worden seien, hätten eine wesentliche Besserung der Lage Deutschlands zur Folge gehabt. Auf den wirtschaftlichen Vertrag bei der Londoner Konferenz und den politischen Vertrag von Locarno werden weitere Verträge folgen. Locarno müsse politisch der Weg zu einer wirtschaftlichen Verständigung sein. Den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bezeichnet der Redner als eine Notwendigkeit. Deutschland würde eine Dummheit gemacht haben, wenn es den Völkerbund mißachtet hätte, von dem einzelne Völker so viel halten. Dabei erinnerte er an den großen Fehler Deutschlands, daß es bei der Jäger Friedenskonferenz bei Seite stand und infolgedessen als Störenfried betrachtet worden sei. Der Redner verkennt die Schwierigkeiten Deutschlands im Völkerbund durchaus nicht und erinnert an die Gewaltspolitik Mussolinis, der auch den Locarnovertrag unterzeichnet habe und seine kürzlich gehaltenen herausfordernde Rede, welche an die bekannten Reden des ehemaligen deutschen Kaisers erinnern würde, der ebenso starke Worte gebraucht habe, heute aber zum Filmschauspieler herabgesunken sei. So werde sich auch Mussolini überleben. Die Erwiderung Stresemanns sei anzuerkennen. Weiter erinnerte er an Paragraph 15 des Völkerbundes, der von der ev. Kriegführung der Mitglieder des Völkerbundes handelt, und an die Gefahren für Deutschland, dabei hineingezogen zu werden. Trotzdem und daß es keine kleine Aufgabe sein werde, sich im Völkerbund durchzusetzen, müssen wir in den Völkerbund. Der Redner kam dann auf die schwierige Lage Deutschlands hinsichtlich seiner schweren Belastung überhaupt zu sprechen und betonte, daß es kein anderes Mittel gebe, aus unlerer furchtbaren Lage herauszukommen, als rücksichtslose Einschränkung in unserer Lebensführung. Eine Notwendigkeit sei die Ausfuhr der deutschen Arbeitskraft durch Waren ins Ausland. Dabei sei es notwendig, die Luxussteuer abzuschaffen, welche die Ausfuhr erschwere. Man soll froh sein, eine hochentwickelte Industrie, wie z. B. die Schmalindustrie, zu haben, die das produzierte, was gut situierte Völker sich kaufen können. Notwendig sei ferner die Vereinfachung der Staatsverwaltung und daß der Ruf nach dem Staat: „Der Staat solle das und der Staat soll das“, aufhöre. Auch sonst gäbe man bei allen Verwaltungskörpern ein Uebermaß von Verwaltungsbeiträgen, die abgebaut werden müßten. Den Schluß seiner Rede bildete der Hinweis auf die Notwendigkeit einer Wahlreform. Man sei früher besser daran gewesen, als man den Mann seines

Kirch hatte keinen Finger darum gerührt; auch, selbst wenn er darauf angesprochen worden, kein Für oder Wider über die neuen Wahlen aus seinem Munde gehen lassen.

Dagegen schlenderte er jetzt oft, die Hände auf dem Rücken, bald am Hofe, bald in den Bürgerpark, während er sonst auf alle Spaziergänger nur mit Verachtung herabgesehen hatte. Bei anbrechender Dämmerung konnte man ihn wohl auch draußen aber der Nacht auf dem hohen Ufer sitzen sehen; er leuchte dann in die offene See hinaus und schien keinen der wenigen, die vorbeizogen zu bemerken. Trauf es sich, daß aus dem Abendrot ein Schiff hervorbrach und mit vollen Segeln auf ihn zukommen schien, dann nahm er seine Röhre ab und starrte mit der anderen Hand sich hinüber über seinen grauen Kopf. — Ach nein; es geschähe ja keine Wunder mehr; weshalb sollte denn auch Heins auf jenem Schiffe sein? — Und Hans Kirch schüttelte sich und trat fast zornig seinen Heimweg an.

Der ganze Ehrgeiz des Hauses schien jedenfalls, wenn auch in anderer Form, jetzt von dem Tochtermann vertreten zu werden; Herr Christian Martens hatte nicht gerührt, die Familie unter den Mitgliedern der Harmoniegesellschaft figurierter, von der bekannt war, daß er angeheiratet Bürger zugelassen wurden. Der junge Ehemann war, von der Schwiegermutter sich zeitig und gründlich überzeugt hatte, ein treuer Arbeiter und keineswegs ein Beschwender — für einen feinen Mann gelten, mit den Honoratioren einen vermalten Händedruck wechseln, etwa noch ein ichergoldene Kette auf brauner Samtweste, das mußte es daneben haben. Hans Kirch war hatte anfangs sich geirrt, als ihn jedoch in einem stillen Nebenbänken eine solide Partie „Sechsendelchig“ mit ein paar alten feberfahrenden Herren eröffnet wurde, ging auch er mit seinen Kindern in die Harmonie.

So war die Zeit verfloßen, als an einem sonntägigen Vormittage im September Hans Kirch vor seiner Haustür stand, mit seinem krummen Rücken, seinen hängenden Kopf wie wöhnlich, beide Hände in den Taschen.

Postkammer-Kalender



Vertrauens gewährt habe für seinen Wahlbezirk. Auch das Wahlsalter müsse aus politischen und erzieherischen Gründen wieder hinaufgesetzt werden. Die Jugend müsse zur Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit erst erzogen werden. Das Wahlsalter selber aber sei für reife, abgeklärte Menschen. Mit diesen Ausführungen fand der Redner allgemeinen Beifall. An den Vortrag schloß sich noch eine Diskussion, die sich besonders hinsichtlich der Aufwertung lebhaft gestaltete, bei welcher aber auch die Forderung des Redners bezüglich einer Wahlreform seitens eines Diszussionsredners beifällig besprochen und unterstützt wurde. Der Vorsitzende, Georg Schneider, schloß die Versammlung mit herzlichem Dank an den Redner und an alle Besucher der Versammlung.

Altmeisterdank. Die schon vor Kurzem angekündigte Sammlung für den Altmeisterdank hat bereits begonnen. Erstaunlicherweise kann man von dem Anfangsergebnis sagen, daß in der hiesigen Bevölkerung Verständnis und Opferwilligkeit für die gute Sache vorhanden zu sein scheint. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammlung durch vom Ausschuss des Gewerbevereins bestellte Sammler geschieht, die ins Haus kommen. Es ist nur zu wünschen, daß die Sache einen vollen Erfolg bringt, denn solche gegenseitige Hilfe ist das beste Zeugnis für eine Gemeinde, bewährt sich darin doch das Wort, daß einer des Anderen Last tragen soll.

Modebericht. Als größte Ueberraschung der neuen Frühjahrsmode sehen wir die kurze Jacke in gerader und gewellter Form zum Blusenanzug und zum Kleide passend. Das soeben erschienene zweite Februarheft des „Bazar“ zeigt sie in der Zusammenstellung mit Kleidern in besonders anmutiger und jugendlicher Form. Aber auch die halblange Jacke, fast schneidermäßig streng und kleidlich für die reife oder stärkere Frau, ist als große Neuheit zu nennen. Auffällig erscheint, daß der Frühjahrmantel teilweise wieder fast gerade fällt, wodurch eine besonders schlanke Figur erzielt wird. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen auf den „Bazar“ entgegen und jede bessere Buchhandlung liefert ihn für 50 Pfg. Der „Bazar“ (Berlin W. 9) schickt unseren Lesern auf Verlangen gern eine Probenummer.

Zinsen bei Steuerkündigungen. Vom 1. Januar 1926 an beträgt, sofern nicht zinslose Stundung gewährt ist, der Stundungszins mindestens 5 Prozent und höchstens 8 Prozent jährlich gegen früher 9 Prozent. Diese Ermäßigung gilt ohne weiteres auch bei Stundung der Staatssteuern, Gemeindesteuern und sonstigen Geldleistungen. Der Zuschlag für verspätete Entrichtung nicht gestundeter Steuern, der auf dreiviertel Prozent des Rückstandes für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen halben Monat festgesetzt ist, bleibt unverändert.

Freudenstadt, 14. Febr. (Produktive Erwerbslosenfürsorge.) Vom Württ. Landesamt für Arbeitsvermittlung ist der Stadtoberverwaltung Freudenstadt zur Stadtbauplanmäßigen Herstellung der Straße vom Stadtbahnhof bis zum Schlachthaus, einschließlich Kanalisation, Wasser- und Gasleitung, ein Darlehen von 10 000 Mark aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt worden. Die Gesamtkosten sind zu 34 000 Mark veranschlagt.

Stuttgart, 13. Febr. (Landesverband der Ziegenzüchter.) In der anlässlich der Landwirtschaftlichen Woche am 7. Februar in Stuttgart, im Königshof, abgehaltenen 18. Mitgliederversammlung waren etwa 100 Vertreter der dem Landesverband angeschlossenen Ziegenzüchtervereine anwesend. Als Gäste wurden begrüßt Oberregierungsrat Braig von der Zentralfstelle für Landwirtschaft, Landwirtschaftsminister Scherer und Tierzuchtinspektor Häfeli von der Landwirtschaftskammer, Oberoeternärkt Dr. Negele und als Vertreter des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Landesökonomierat Manasse-Rentkämmer und Landtagsabgeordneter Klein-Borbach-Himmern. Der Vorsitzende, Veterinär Dr. Sometz-Freudenstadt erstattete den Geschäftsbericht 1925, Verbandsredner Schultheiß Ganten-Togtfeld und Verbandsgeschäftsführer Schlachthofdirektor a. D. Zeeb-Freudenstadt gaben ihre Jahresberichte bekannt, die alleamt befriedigt aufgenommen wurden. Dann gab der Verbandsvorsitzende in seinem Vortrag an Hand von 50 Lichtbildern ein Bild der Entwicklung der schwäbischen Ziegenzucht in den letzten 25 Jahren und ließ auf etwa 20 Bilder von Schweizer Ziegen die Leinwand passieren. Der äußerst belehrende Vortrag wurde mit starkem Beifall bedankt. Die Versammlung beschloß den Ankauf des Lichtbildapparates für den Verband. Der jährliche Beitrag zum Landesverband wurde von 0,10 auf 0,20 M für jedes Mitglied erhöht.

Anzahlungs-schwindler festgenommen. Nach unglücklichen anderen Betrugsversuchen hat der in Stuttgart wohnende 25 Jahre alte Kaufmann Gustav Schumacher von Tuttlingen von einem Stuttgarter Geschäftsmann, an den er ein ihm nicht gehöriges Schuhwarenlager verkaufte, eine Anzahlung von 750 Mark erschwindelt. Schumacher ist festgenommen.

Fleischpreisherabsetzung. Der Preis für Gekochtes Fleisch ist mit sofortiger Wirkung von bisher 65 bis 75 J pro Pfund auf 55 bis 65 J herabgesetzt worden.

Stuttgart, 13. Febr. (Finanzausschuss.) Verhandelt wurde über die Berringerung des Bestandes an Pferden bei der Schutzpolizei und des Ersatzes durch Kraftfahrzeuge. Der Minister des Innern gab die Berringerung der Schutzpolizei um 800 Mann bekannt und berichtete über die Möglichkeit des Ausschaltens einer größeren Anzahl von Pferden, von denen bereits 175 dem Verkauf zugeführt wurden. Aus dem Erlös sollen vier leichtere Kraftfahrzeuge für die Schutzpolizei beschafft werden. Der Antrag wurde gegen zwei Stimmen der Kommunisten angenommen. Sodann ging der Finanzausschuss über zu der Frage der Kapitalerhöhung der Kraftwerksgesellschaft Württemberg A.-G.

Die Kapitalerhöhung ist notwendig durch die umfangreichen Neubauten bzw. Ueberschreitung der Boranschläge hierfür. Sodann wandte sich der Ausschuss der Frage der Berringerung der weiteren Mitteln für die produktive Erwerbslosenfürsorge zu, da im Kapitel 39 des Staats-Jahreshaushaltplanes 1925 vorgelegene Summe angesichts des schlechten Standes der Wirtschaft nicht zureicht. Nach dem Vorschlag des Finanzministers sollen diese Mittel auf den Staatshaushalt 1926 angerechnet werden. Dies wird angenommen.

Schwerer Unfall. Abends fiel vom 3. Stockwerk eines dem Wilhelmshaus gegenüberliegenden Hauses ein Fensterladen und traf einen jungen Mann auf den Kopf, der sehr schwere Verletzungen erlitt und in das Krankenhaus verbracht werden mußte.

Cannstatt, 13. Febr. (Glücklicher Gewinner.) An einen bedürftigen Fabrikarbeiter von Cannstatt wurde der erste Haupttreffer der Fürtzorge Geld-Lotterie mit 5000 Mark durch die altbekannte Lotterie-Einnahme Glöckle, Cannstatt, Marktstraße 16, von welcher der Gewinner auch das Los kaufte, ausbezahlt.

Heilbronn, 13. Febr. (Tödlich abgestürzt.) Am Donnerstag nachmittag stürzte der verheiratete Gipser Wilhelm Pfeiffer von hier, der an einem Hausneubau in der Turmstraße beschäftigt war, aus einer Höhe von sechs Metern ab. Er wurde in schwer verletztem Zustand in das städt. Krankenhaus übergeführt, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Jesingen, W. A. Kirchheim, 13. Febr. (Einbruch im Rathaus.) In der Nacht zum Donnerstag wurde von zwei noch unbekanntem Tätern im Rathaus ein Einbruch verübt. In der Kanzlei des Ortsvorstehers wurden alle Schubladen geöffnet, die Akten durcheinander und in unbeschreiblichem Durcheinander liegen gelassen. Auch der Schreckschiff in der Registratur wurde untersucht, aber an den Kassenschatz wagten sich die Eindringler nicht.

Kottweil, 13. Febr. (Fastnachtsumzug.) Während sonst im Lande öffentliche Fastnachtsumzüge verboten sind, hat die Kartenzunft die Genehmigung erhalten, die historischen Karrensprünge am Montag und Dienstag abzuhalten.

Merzhausen, W. A. Weiskirch, 13. Febr. (Tragischer Tod.) Bei dem vom Musikverein Merzhausen in „Stog“ aufgeführten Theater kam der 24jährige ledige Metzger Georg Kolb auf bedauerliche Weise ums Leben. Im 3. Akt des Hauptstücks, eines spanischen Ritterspiels aus dem 16. Jahrhundert, sollte er aus einer Pistole, die aus Vorsicht nur mit Papierpfropfen geladen wurde, einen blinden Schuß abgeben, traf sich aber dabei selbst so unglücklich in die Herzgegend, daß der Tod sofort eintrat.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Einrichtung einer vorläufigen Regierung in Syrien. Hayas meldet aus Beirut: In Damaskus ist eine provisorische Regierung gebildet worden. In der Verfügung wird dem General Andrea der Titel „Militärgouverneur von Damaskus“ verliehen.

Europareise Kemal Paschas. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ meldet, es werde am zukünftigen Seite bestätigt, daß Kemal Pascha, der Präsident der türkischen Republik, beabsichtigt, London demnächst zu besuchen. Der Besuch werde jedoch einen inoffiziellen Charakter haben.

Festnahme von Banknotenfälschern. Durch die Aufmerksamkeit des Publikums gelang es in Düsseldorf, die Hersteller und Verbreiter von falschen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark der Ausgabe vom 11. 10. 1924 festzunehmen und eine Verhaftung in Dresden zu ermitteln.

Die deutsche Einwanderung nach Amerika. Unter den zwischen Juli und Dezember in Neuport gelandeten Einwanderern stehen die Deutschen der Zahl nach an erster Stelle. Es trafen ein 22 006 Deutsche, 15 455 Engländer und 14 442 Irländer.

Handel und Verkehr.

Börse

Berliner Börse vom 13. Febr. An der Samstagbörse hielt sich der Verkehr im allgemeinen in engen Grenzen und Geschäft von Bedeutung entwickelte sich nur in einigen Spezialwerten. Die Kursbildung war zu Beginn nicht einheitlich doch war ein leiser Uebertrieb unmerkbar. Oerisa trugen die Meldungen über den in den deutsch-französischen Handelsverhandlungen erzielten vorläufigen Wächler, Auslandsbörse flüchtigen Umlages und die unverändert beherrschende Weltmarktstellung bei. Die Kursbewegungen gingen nach oben und unten nur wenig über 1 Prozent hinaus. Von Rentenwerten zeigten sich Anleihen und Schuldverschreibungen ungefähr auf dem gestrigen Stand. Goldanleihe bröckelten zum Teil leicht ab und auch Vorkriegsanleihe bröckelten wurden bei Einbußen von 10-15 J um mehr realisiert. Am Devisenmarkt lebte die Aufwertbewegung der Devisen Kopenhagen um 1/2 J auf abwärtsende Ränge bei Deimalland fort. Auch Oslo um 1/2 J höher.

Verkehrte Wertpapierbörse vom 13. Febr. 1 Rilo Gold 2790 J Geld, 2800 J Brief; 1 Rilo Silber 91.20 J Geld, 92.80-94.80 J Brief; 1 Gramm Platin 14.80 J Geld, 14.80 J Brief.

Märkte

Stuttgarter Cbl- und Gemüsemarkt vom 13. Febr. Edelweissel 25-35; Kalerisfel 15-25; Kartoffeln 4-5; Zwiebel 10-15; Bienenkraut 5-7; Weizenrot 5-7; Weizenrot 7-10; Blumenkohl per Stück 40-100; Rosenkohl 15-20; 0.5 Rist. 40-50; Rote Rüben 0.5 Rist. 5-8; Gelbe Rüben 8-12; Stielebohnen 0.5 Rist. 7-10; Reisnide 1 Stück 7-8; Sellerie 1 Stück 10-20; Schwarzwurzeln 30-40; Spinat 40-50. **Wettweiser Viehmarkt vom 13. Febr.** Der Viehmarkt war sehr belebter. Angekauft waren: 203 Pferde, 108 Ochsen, 105 Küder, 238 Rinder und 87 Schaafe. Preise: für gute bis erstklassige Pferde 500-1200, für geringere 200-500. Schladpferde 60-120, fetter Ochsen 45-45 J der Jentner, Jamböhen 100-1200, fog. Weleptunge 700-1000, 600 Pfund, trüchtige Rinde 300-500, Schafschafe 170-200, trüchtige Rindinnen 400-500, Jamböhen 4-14jährig 150-200, 1-3jährig 200-350, Schaafe 500-550 J. Auf dem Viehmarkt konnten nur wenige Ränge beobachtet werden. **Schweinepreise.** Schweinepreise: Württembergische 34-41 J. - Urcollinger: Württembergische 33-41 J. - Gaildorf: Württembergische 30-42 J. - Filschöfer: Württembergische 26-32, Rinder 24 bis 28 J. - Oettingen: Württembergische 30-32 J. - Württembergische: Württembergische 30-35 J. das Stüd.

Holz.

Ebershardt, 12. Febr. Bei dem am 10. d. M. stattgehabten Langholzverkauf wurden erzielt für Los 1 124 Prozent, für Los 2 123.5 Prozent, somit ein Durchschnittserlös von 123.8 Prozent. Käufer ist Wilhelm Euginstand, Sägewerksbesitzer in Nödingen.

Getreide.

Regold. (Fruchtbranche.) Markt vom 13. Februar 1926. Verkauf: 28,88 Zentner Weizen, Preis für den Zentner 12 bis 12,50 M; 5,71 Zentner Gerste, Preis für den Zentner 9,50-10 M; 5,06 Zentner Roggen, Preis für den Zentner 10 M; 18,33 Zentner Haber, Preis für den Zentner 8,50-9 M; 3 Zentner Aderbohnen, Preis für den Zentner 8,20-8,75 M. — Handel etwas gedrückt; es wurde nicht alles verkauft. In der Särannehalle sind noch 8 Zentner Weizen, 10 Zentner Gerste, 6 Zentner Roggen aufgestellt. — Nächster Fruchtmarkt am 20. Februar 1926.

Konkurse.

Albert Pulk, Schuhwarenhandlung in Stuttgart.
Karl Bezel, Kaufmann, Wäschefabr., Stuttgart.
Fra. Bartholomäus Gaus und deren Jnh. Josephine Gaus Wwe. in Laupheim.
Albert Rehl, Wäschegeschäft in Gmünd.
Hans Blank, Holzhandler in Buchau.

Letzte Nachrichten.

Katholikentagung in Berlin.

Berlin, 15. Febr. Gestern nachmittag voranhieltete der Volksbund für das katholische Deutschland, Abteilung Groß-Berlin, eine stark besuchte Kundgebung im Plenarsitzungs-saal des Reichstags, an der auch der Berliner Weihbischof Dr. Deitmer, Reichsjustizminister Dr. Marx, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Stegerwald u. zahlreiche Zentrums-abgeordnete teilnahmen. U. a. hielt Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein Referat über „Die sozialen Probleme einer Großstadt“, in welchem er die Frage der Wohnungs-wirtschaft erörterte. Er erklärte, wie der „Montag“ berichtet, daß eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft erst dann möglich sein werde, wenn das vorhandene Wohnungselend beseitigt sei. Um der Wohnungsnot zu begegnen, bedürfe es des Kapitals. Es handle sich um die Frage, ob man einen solchen Realkredit von 50 bis 60 Millionen Mark zur Verfügung stellen könne und wolle. Wohnungsbau sei immer, wenn nicht im Uebermaß betrieb, produktiv. Um einer erneuten Inflation vorzubeugen, sei der Preisabbau unbedingt erforderlich. Eine weitere Senkung des Zinsfußes werde folgen.

In einer gestern Vormittag im Reichstagsgebäude abgehaltenen Besprechung innerhalb der Zentrumsparlei, an der auch Reichsjustizminister Dr. Marx und Staatssekretär Lammers teilnahmen, wurde beschlossen, die Zentrumsorganisationen der katholischen Diaspora rechts der Elbe gemeinsam mit dem Freistaat und der Provinz Sachsen, dem Freistaat Thüringen und den Städten Bremen und Hamburg zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft wurde Ministerialrat z. D. Dr. Spieder, der ehemalige Reichs-presschef, gewählt. Die Arbeitsgemeinschaft soll, wie die „Montagspost“ berichtet, die Pflege des politischen Gedankens und eine stärkere Vertretung der Zentrumsorgani-sationen der Diaspora in der Partei bezwecken.

Die schweizerisch-russischen Ausgleichsverhandlungen gescheitert.

Moskau, 14. Jan. In einer von der Telegraphenagen-tur der Sowjetunion verbreiteten Mitteilung des Volks-kommissariats des Aeußern erklärt dieses: Die Sowjetregie-rung hatte den Vorschlag der französischen Regierung, die ihre Vermittlung zur Beilegung des Konflikts zwischen Rußland und der Schweiz angeboten hatte, angenommen und ihr die Mindestforderungen mitgeteilt, die in einer unabweisbaren Erklärung des Bedauerns der schweizeri-schen Regierung über die Ermordung Worowskis und in der Befundung dieses Bedauerns durch eine materielle Entschädigung der Tochter Worowskis bestanden. Die schweizerische Regierung versuchte im Verlaufe der Ver-handlungen und bei der Formulierung der Texte den Ein-druck zu beseitigen, als ob sie durch ihre Erklärungen einen neuen Akt vollbrachte, der der Sowjetunion zum erstenmal Genugtuung gäbe. Sie nahm Abänderung über Abänderung vor und verschlechterte durch jede neue Formulierung die vorangegangene, der sie noch vor wenigen Tagen zu-gestimmt hatte. Die Sowjetregierung legte weniger Wert auf einzelne Textworte als vielmehr auf den Geist der Ver-föhnung, der selber auf schweizerischer Seite bisher nicht festzustellen war. Die schweizerische Regierung lehnte es ab, den Grundfah einer Entschädigung der Tochter Wo-rowskis zuzustimmen und wich direkten Antworten aus. Eine Verständigung ist leider nicht zustande gekommen.

Drummond heute in Berlin erwartet.

Berlin, 15. Febr. Der Generalsekretär des Völkerbunds, Sir Eric Drummond, wird heute in Berlin erwartet. Er wird am Bahnhof von Vertretern des Auswärtigen Amts empfangen werden und wahrscheinlich noch im Laufe des Montags oder des Dienstags eine Unterredung mit dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann haben.

Graf Crailsheim 7.

Berlin, 15. Febr. Nach Blättermeldungen aus Mün-chen ist Kraft Graf von Crailsheim, der von 1890-1903 bayerischer Ministerpräsident war, im Alter von 85 Jahren gestorben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: P u b l i s t a u l.
Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

